Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 26 (1932)
Heft: 11

Artikel: Christus unser Friede : Denn Er ist unser Friede (Epheser 2, 14)
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136307

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Chriſtus unſer Friede.

Denn Er iſt unſer Friede. Epheſer 2, 14.

Wenn nicht alles trügt, gehen wir einer Zeit geſteigerter Heftigkeit des Kampfes entgegen, beſonders des Klaſſenkampfes. Die Zeichen dafür ſind deutlich genug. Dieſer Kampf erzeugt heiße, ja dämoniſche Leidenſchaft, beſonders die Leidenſchaft des *Haſſes*. Und dieſe Leidenſchaft, dieſer Haß brauchen keineswegs unedler und unlauterer Natur zu ſein. Sie können aus dem Beſten in uns emporſteigen: aus dem Eintreten für das Gute und Rechte, dem Zorn über das Schlechte und Gemeine, dem Einſtehen für die Schwachen und Unterdrückten, der Erbitterterung über Unrecht, Lüge und Gewalt, dem heiligen Feuer der Parteinahme für Gottes und des Menſchen Sache. Keiner von uns, vorausgeſetzt, er ſei ein Menſch mit der Fähigkeit ſtarker Empfindung — die andern zählen nicht —, iſt davor ſicher, daß ihn in dieſen Kämpfen mit ihrer berechtigten Leidenſchaft der Haß überwältigt, und zwar der Haß nicht nur gegen unheilige und ungöttliche, haſſenswerte *Sachen*, Sachen, die wir haſſen *ſollen*, ſondern auch gegen *Menſchen*, ſei's Einzelne, ſei's Menſchengruppen. Beſonders wird dieſe Gefahr ſich da einſtellen, wo man in der Minderheit iſt, wo man gegen übermächtige, triumphierende Gewalten in faſt hoffnungsloſem Kampfe ſteht, oder gar da, wo man erlegen oder doch ein Sieg weit hinausgerückt iſt, oder wieder, wo man ſich Rieſenmächten der Lüge und des Unrechts gegenüberſieht, die zum Aeußerſten reizen. Es iſt eine furchtbare Gefahr, die Gefahr, daß wir unſere Seele verlieren. Und nicht nur dies. Gerade in ſolchen Lagen iſt es doppelt und dreifach nötig, daß wir uns nicht von den Dämonen überwinden laſſen. Denn gerade in ſolchen Zeiten darf nicht der Dämon des Haſſes und der ihm ſo nahe verwandte der *Gewalt* triumphieren. Gerade in ſolchen Zeiten müſſen Menſchen da ſein, die ihm widerſtehen, die einen andern Geiſt in den Kampf hineintragen, den Geiſt einer Gerechtigkeit, die aus der Liebe und dem Verſtehen fließt, den Geiſt der Selbſtüberwindung und des Opfers. Aber wo iſt uns dieſer Geiſt geſichert? Wer rettet uns vor uns ſelbſt? Wo finden wir Schutz gegen *dieſe* Verſuchung? Wo iſt der Ort, von dem der ganzen durch die Glut und Verblendung der Leidenſchaft betäubten Gemeinſchaft Hilfe kommen kann?

Ich weiß nur *eine* ſolche Hilfe: *Chriſtus!* Er allein ragt hoch über allen Uebeln der menſchlichen Leidenſchaft; er allein kann meine Seele davon befreien. Warum ſage ich nicht: *Gott?* Weil ich

Gott meine, ſo wie er uns in Chriſtus erſcheint. Man könnte ſonſt auch einen Haß- und Rachegott denken, der ſogar die Sanktion unſerer irdiſchen Leidenſchaft wäre. Es gibt ja, wie man genugſam weiß, einen ſolchen Gott. Darum hat uns der wahre und wirkliche Gott in Chriſtus ſein Antlitz zugewendet und ſein Herz gezeigt. Wenn ich auf dieſen Felſen flüchte, dann bleiben die Dämonen hinter mir. Von hier aus kann ich auch im heißeſten Kampf der Wahrheit Recht geben und nicht der Lüge, der Gerechtigkeit und nicht dem Unrecht, der Gemeinſchaft und nicht dem Zwieſpalt, ja, ſagen wir es ruhig: der Liebe und nicht dem Haß — von hier geht der *Friede* aus. Hier leuchtet die Sonne von Gottes Wahrheit und Gerechtigkeit; hier faßt mich Gottes Liebe; hier redet die Bergpredigt; hier ragt das Kreuz. Ja, hier kann ich überwinden. Darum habe nicht Angſt. Verliere bloß dieſen Grund nicht, und du wirſt nicht vor den Dämonen der jetzigen und der kommenden Kämpfe, den Dämonen des Klaſſenkampfes, ja, vielleicht des Bürgerkrieges, überwunden werden, ſondern die Erlöſung, die du ſelbſt bekommſt, in dieſen Kampf und Krieg hineintragen können. Du wirſt die weiße Fahne tragen können. Du wirſt auch in der Minderheit, im Erliegen, im Zertretenwerden frei bleiben können von Haß und Wut, und wenn nicht von aller Bitterkeit, ſo doch von dauernder Verbitterung und Vergiftung der Seele. Du wirſt das Opfer bringen können, und Opfer allein verſöhnt und ſühnt und ſchafft Frieden. Du wirſt es können mit Chriſtus, von Chriſtus aus, immer zu ihm flüchtend, wenn es zu viel werden will — nur mit ihm, nur von ihm aus. Er iſt unſer Friede.

Aber auch die ganze *Friedensbewegung* tut gut, Chriſtus nicht zu vergeſſen. Denn ſie hat es bitter nötig, immer wieder über ſich ſelbſt emporgehoben zu werden — emporgehoben aus dem Elend des Zwieſpaltes zwiſchen ihren verſchiedenen Richtungen, die oft ſchärfer gegen einander ſtehen, als gegen den gemeinſamen Feind, den Krieg; emporgehoben aus den böſen Rivalitäten der Perſonen, der Kleinlichkeit, der aus dem Geltungswillen erwachſenden Empfindlichkeit; emporgehoben aus Verflachung, aus Verſteifung, aus Verengung in Spezialismen. Nur von Chriſtus her, meine ich, ſtrömen ihr ſelbſt die tiefſten und heiligſten Kräfte zu, aus denen ſie Frieden ſchaffen kann. Er iſt ihr eigener Friede. Nur in ihm und zu ihm können ſich ihre widerſtreitenden Richtungen finden, nur vor ihm die Nebel ihrer Menſchlichkeiten ſich verflüchtigen, die Verengung und Erſtarrung der Herzen im Eigenen, Allzueigenen, ſich löſen. Nur aus ihm ſteigt immer wieder der mächtige Strom des heiligen Feuers auf, deſſen ſie bedarf. Gewiß gibt es adelige Seelen, gibt es adeliges Wollen des Friedens auch von der *Natur* aus. Aber wir haben es doch in entſcheidenden Zeiten tief erlebt, erleben es immer wieder, wie wenig dieſes Naturmetall allein ausreicht gegen die Mächte

des Haſſes ſowohl wie auch gegen das Erkalten des Herzens, den Kleinmut, die Verzagtheit, ja Verzweiflung. So oft haben wir es geſehen, wie der Pazifismus, der Antimilitarismus, ja ſogar der Glaube an die Gewaltloſigkeit, in trefflichen Seelen entweder vor dem Widerſtand der Welt zuletzt kapitulierte oder auch in Gewaltglauben, wenn nicht gar Gewaltenthuſiasmus umſchlug. Und wie leicht wird das Herz einer ganzen Bewegung matt von Kampf und Enttäuſchung. Wie legen ſich ſchwer die Nebel der Niederlage, des allzulangen Wartens, der Verwirrung und Verdunkelung der Herzen und Geiſter darauf. Es muß von Chriſtus aus, aus dieſem Feuerquell, immer wieder ein Strom hervorbrechen, der neuen Glauben, neue Liebe, neue heilige Glut erzeugt. Ja, es muß endlich jener große Strom aus ihm brechen, der dieſe ganze Welt des Zwieſpaltes und Haſſes, die im Kriege und in der Vorbereitung darauf, dem Militär- und Rüſtungsſyſtem, gipfelt, hinwegfegt. *Das* iſt unſere Hoffnung, das allein — Chriſtus! Er iſt unſer Friede, er allein! Menſchen und Bewegungen, die es ohne ihn machen wollen — und es können vortreffliche Menſchen und Bewegungen ſein — ſind auch immer in Gefahr, ſich, zum Teil aus Ungeduld, auf *Abwege* zu verirren. Sie greifen zu allerlei untauglichen Mitteln, die zu helfen ſcheinen. Sie verrennen ſich in Nebenſachen, die ſie für Hauptſachen halten. Sie ſehen kleine Dinge für groß an. Ja, ſie geraten, wie ich ſchon gezeigt habe, vielleicht gar auf den Weg der Gewalt. Nur *Gott* — der Gott, der in Chriſtus ſein Herz enthüllt, der aber auch der Allmächtige und Heilige iſt, kann die Alternative der Gewalt ſein, keine andere Macht, und wäre ſie die edelſte. Denn er allein tritt uns auf dem falſchen Wege mit der Macht und Autorität des Unbedingten entgegen und nur er verbürgt den Sieg des Rechten ohne Gewalt. Nur Chriſtus verſperrt, ans *Kreuz* genagelt, den Weg des Blutes und der Vergewaltigung. Auch die Ungeduld, die auch hochgeſtimmte Seelen zu ſo viel Falſchem verführt, wird von hier aus beſiegt. Denn Ungeduld führt zu menſchlichem Machen — ja Zwingen —, wer aber Gott kennt, den Gott, der in Chriſtus ſeinen Sinn kund tut, der tut nichts, als was von ihm aus reif iſt, und iſt in ihm des Sieges auf alle Fälle gewiß. Die ganze Friedensbewegung gewinnt ihren feſten Grund, ihre volle Kraft, ihren letzten Sinn nur als Hoffnung auf das Reich Chriſti und als Kampf dafür. Sie kann ſiegen nur als Revolution Chriſti, nur als umwälzendes Hervorbrechen des wahren Sinnes der Sache Chriſti. Alles andere iſt zu ſchwach. zu menſchlich, zu eng, zu flach, hat einen zu kurzen Atem. Nur die neue Auferſtehung Chriſti und die neue Pfingſtausgießung des Geiſtes bringt uns den Sieg. Die Friedensbewegung iſt darum im letzten Grund und Sinn nicht nur ein Kampf um die Abrüſtung der Heere — dieſe iſt nur ein Symbol und eine ſelbſtverſtändliche Frucht —, ſondern ein Kampf um Chriſtus, für Chriſtus. (Wobei Chriſtus,

wie immer, größer und reicher ist als das Christentum.) Christus ist der Friede!

Und noch Eins! Wir können nicht andern den Frieden bringen und können nicht recht für den Frieden kämpfen, wenn wir nicht den Frieden *in uns selbst tragen.* Nicht Engel oder Heilige müssen wir sein, wohl aber Frieden in uns tragen. Denn entsteht nicht aller falsche Streit, aller Krieg letztlich aus der Friedlosigkeit der Herzen, aus ihrem Unglück in sich selbst, ihrem Hunger, ihrer Gier? Entsteht er nicht daraus, daß ihnen in sich selbst nicht wohl ist? Erwachsen nicht Haß und Zorn (im *unguten* Sinne), jede trübe, böse Leidenschaft, aus einem Herzen, das nach außen bricht, weil es in sich selbst unselig, zerrissen, verbittert, verzweifelt ist? Ist nicht Gewalt und wilde Gewaltrevolution wie Völkerkrieg ein Ausbruch von Ressentiment, Gier, Verzweiflung — also Gottlosigkeit? Wir können im Klassenkampf und Völkerkampf (auch Religions- und Kulturkampf) nur dann uns vor der Umnebelung und Verblendung durch die Dämonen bewahren, wenn wir Frieden in uns selber haben; wir können nur dann uns überwinden, Unrecht dulden, überlegen bleiben, Böses mit Gutem überwinden, ja das Opfer bringen, das die Dämonen stillt, wenn wir dieses Element in uns selber tragen, wenn wir den Gottesfrieden, den wir der Welt bringen wollen, selbst kennen. Diesen Frieden kann uns aber, meine ich, nur Christus bringen. Nur der Blick auf ihn — um mich so zurückhaltend auszudrücken — kann mich von Hader mit Gott, mit mir selbst, mit dem Schicksal befreien, mich von Sorge, Gier, Schuld und Tod erlösen, mich mit Gott selbst sättigen, daß ich in mir selbst still werde, froh werde mitten in der Not, reich mitten in Armut, sieghaft mitten in Niederlage. Nur die Geburt Christi in mir, nur das Kreuz, nur das offene Grab, nur Pfingsten — nur Gott kann mir Frieden geben, Gott in Christus. Christus ist mein Friede. Von diesem Frieden aus, von diesem stillen, hohen, geheimen Ort aus, wo ich froh, reich und versöhnt mit Gott allein bin, ist mir Ueberwindung des Hasses, Selbstüberwindung, Vergebung, Liebe, Opfer möglich. Es ist ein Wunder, diese stille, sonnige, welterhabene Höhe — aber das Wunder *ist:* es ist Christus. Ich weiß, daß ich diesen Fels und Hort kenne. Vergiß es nicht! Hüte den Weg dazu!

Es ist eine entsetzlich friedlose Welt. Wir wissen es. Und es ist Aussicht, daß sie noch friedloser werde, daß Kampf und Kampfesnot, Kampfesleidenschaft und Kampfeshaß wachsen. Aber ob nicht gerade diese Richtung der Welt zuletzt zu Christus drängt, dem Helfer, der allein unser Friede sein kann? Und ob nicht gerade so diese Zeit doch *Advent* ist?

Leonhard Ragaz.